

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 5

Artikel: Ds närvöse Eveli [Schluss]
Autor: Bühlmann, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ds närvöse Eveli.

Von Marie Bühlmann.

(Schluß.)

Ganz unerwartet chunnt einisch a me ne Namitag dr Dokter Spring. Si Praxis heig ne i d'Nächti gfüehrt u da chönn er ömel nid anders, als hurti cho luege, was si o läbe, seit er bim Grüeke. Ds Eveli git ihm e Stuel u erzellt ihm, dr Frik heig furt müeke u chöm erscht gägen Abo zrügg. Er fragt, wie's ne gangi, u da chunnt ds Eveli i nes grüeslechs Briegge ine. Er laht's la mache, u wo nes rüeiger isch, erzellt es, es sig so unglücklich, dr Frik verstand ihn's nid u lach's us oder hässelis a, es gang eifach nümme zäme.

„U Cui Chinder?“

„Ja äbe, we die nid wäre, so läbte=n-i nümme.“

Us allem use merkt dr Dokter, daß da ne chranfni Frou vor ihm sikt, eini, wo ihres seelische Glichgewicht verlore het. Er fragt nach em Frik, ob er böse sig mit ihre, ob er trinki, alls mögliche. Ds Eveli mueß zu allem nei säge, nume: er chöm so weni use i d'Wohnig, redi chuum es Wörtli mit de Chinder, es gleihs scho, es sig ihm niene wohl da. Du fragt dr Dokter, ob si de geng lieb sig mit ihm, we=n-er müed heichöm, ob si ne o na ihr Arbeit dunde frag u chly Inträge derfür heig. Ganz erstuunet luegt ds Eveli dr Dokter a. Anstatt daß er hilft balge übere Frik, mueß es jik ob's wott oder nid, ihm säge, daß äs meh im Fähler isch als dr Ma, daß es e chly z'viel a ihns sälber dänkt het. Jik begrift es, daß er nid ma usecho, we=n-es so ufründig isch. Aber es chlys Mistrone wird's doch nid los. „Herr Dokter, säget m'r ganz ufrichtig, het Euch dr Frik hüt hiehäre gschickt?“

„Uf Ehrewort nid.“

Es atmet uf. „I danken Euch, es söll anders wärde bi=n-is. Dir heit m'r d'Dugen ufta.“

Der Doktor Spring isch heigfahre. Dä Fall git ihm z'dänke. Er gspürt, daß die Frou gar nid die rächti Itellig zum Läbe het, u daß alli zäme, si sälber allwäg am meischte, drunder lyde. Us em Gespräch mit ihre het er gmerkt, daß da i de Chinderjahre viel isch gfählt worde. Alls het si um ihres Persönli dräit, u so isch si zum Egoischt worde. Si isch gschänd u gsäch dr räccht Wäg scho, aber si het nid Chraft gnue, ne z'gah. Der Dokter möcht hälfe. Am Abo schrybt er ihm Fründ Frik, er söll einisch verby cho, er möcht mit ihm rede. Der Frik hätt ohni dä Brief gmerkt, daß öppis anders isch i sym Hei. Aler wagt nümme z'hoffe. Zwe, drei Tag probiert's ds Eveli u de isch alls wieder bim alte.

Der Frik steit im Wartzimmer vom Dokter Spring. U dr Wand lieft er e Spruch: Es gibt nur ein Selbentum in der Welt, die Welt zu sehen wie sie ist, und sie dennoch zu lieben. Er chäuet a dem ume, we ne sy Fründ reicht. We dr Adolf Spring o nid Dokter wär, so gsäch er em Frik doch a, daß er lydet. Si chöme i ds Erzelle.

„Gib's no nid verspielt, Frik. I möcht d'r rate, di Frou e Jntlang furt z'tue, wo si zur Rueh chunnt. Si isch e chly abe i de Närke, aber das chunnt scho ume guet.“

„Du meinisch doch nid i ne Anstalt.“

„Bhüetis nei, aber i ne stilli Pension, wo si vielleicht e chly dörrt i dr Hushaltig hälfe, we=n-es se dünkt, u dernäbe chönn liege u spaziere.“

„I wüßt niene es derigs Eggeli.“

„Aber ig, i ha ne Adrässe vo me ne Dokterhus. E Koleg vo m'r het näbe ihr Praxis no nes chlys Sanatorium. Sy Frou isch Chrankeschwöschter ggi u hilft ihm. Die Chranke hange a re wie a re Muetter.“

Der Frik notiert d'Adrässe u süzget: „U de üser Chind?“

„Die nimmt vielleicht dys Müeti z'Solothurn, oder daß es z'Chäringen fe Ryd git u d'Chilche z'mitt's im Dorf blybt,

chald se hie häre bringe. My Frou freut si sicher no drüber.“ Er rüeft ere ine u fragt se.

„Bringet m'r die Buße nume, i will scho räccht zue ne luege u freue mi grad druf.“

Ds Eveli isch ender für de Plan ggi als me dänkt het. Es geit zur Kur i das Dokterhus, aber leider nützt sie nid viel. Ghy isch ds alte Gländ wieder da. Der Frik, d'Chinder, alli zäme lyde drunder, ds Eveli am meischte. Sälber dr Dokter Spring ratet jik zur Scheidig. Er gheht, daß alli z'grund gah. „Aber u de d'Chind?“, fragt dr Frik.

Scheide.

Dr Dokter Spring u dr Frik gange zäme zum Fürsprächer u fragen um Rat. Dä tuet dr Spruch: Ds Meitschi dr Muetter, dr Bueb dm Vater. U so isch es cho. Ds Eveli nimmt ds Heidi mit ga Chäringen u dr Franz blybt bim Vater.

D'Mamma Meier cha nid gnue balge übere Frik Längacher. Grobian, unghoblete Bureflegel, Tyrann si no vo de schönere Näme, wo si für ihn het. Ds Eveli ma nümme wehre u schwngt. Wo's einisch schüch gseit het, so ne Wüeschte sig er de doch nid ggi, isch se n-ihm über ds Mul gfare, warum es de vo n-ihm gstellt heig, we=n-er doch e fettige Mengel sigi. Es chunnt nid uf gäge d'Mamma, o we si die ganz Jnt am Heidi unemuschteret u rämplet. Das isch es arms Meitschi zwüsche dr Muetter u dr Grosmueter. Ds Eveli wott ds Heidi anders erzieh als me ihn's erzoge het. I de stille Nächte, wo=n-es sym Gländ nachesinnet, geit ihm es Liechtli uf, wo=n-ihm sy Schuld am Frik u a de Chind räccht belüchtet. U ne neue Mousf nimmt's, für em Heidi e rächti Muetter z'wärde. Aber das isch schwärer als me dänkt.

„Da doch ds Heideli nid e so mit dene gewöhnliche Meitschi u Buebe dasume fahre, es cha doch bi üs obe sy u gfätterle“, hässelet d'Grosamma, wo n-ihm d'Mamma erloubt, mit syne Gpänli ga z'versteckle.

„Mir heu doch ds Heidi nid geng nbschließe bi üs obe oder's i me ne Glasschäftli ha. Es sy doch nätti Chind.“

„Was isch äccht de Blunderigs derby, am Schmied sy's Disi, dr Schuhmacher-Fredi, ds Beck-Anni u ds Schattlyte-Breni. Ds Heideli ghört eifach nid zu dene gewöhnliche Dorfschind.“

„Grosamma, la mi doch gah, i chume ja de ume, u das sy sicher liebi Chind.“

„U einisch mueß es o zu andere Lüte“, hilft ds Eveli. „Mynetwäge machet, was d'r weit, i wott de nid d'schuld sy, we=n-es schlächt use chunnt.“

Hurti springt ds Heidi d'Stägen abe. U dobe stümelet d'Mamma Meier wyter. Dr Papa isch froh, daß er i ds Büro abe cha, daß er das G'ääk u G'häär nid geng mues lose. Ds Eveli steit zwüschen inne. We=n-es uf Mammas Synte isch, git's bim Heidi Dugewasser, u das duuret ihn's o. Es gspürt ganz guet, daß ds Heidi i re ungsunde Luft ufwachst.

Wo's d'Lehrere n'schreibt für d'Schuel, luegt se n-ihm teuf i d'Duge u lieft dert drinne e G'schicht vo me ne große Chinderländ. Si dänkt, es sig allwäg weni Freud i däm Läbe inne u strycht ihm über die blonde Chrufelhaar. „Mir wei enand räccht lieb ha, Heideli“, u git ihm d'Hand zum Abschied. Das tuet dem junge Pflänzli wohl. Es freut si jik uf d'Schuel. Dert inne schynt ihm d'Sunne, we's daheime no so fuschter u chalt isch. D'Schuelstunde si syner liebste, mängisch dänkt es, we=n-es nume nie me hei müekt.

Ds Eveli isch e vergrämti Frou. Es isch jik dreidriekgi, aber gseht us wie ne Frou usgänts de vierzge. Chunnt me mit ihm z'rede, so briegget's u jammeret's oder balget u schimpft, daß me froh isch, wyters z'gah. Der Herr Pfarrer het's welle tröschte, es heig ja no ne schöni Ufgab u Zuekunft vor ihm mit em Heidi. Da schüttlet's dr Chopf: „D Herr Pfarrer, gäht ech nume ke Müeih mit mir, i ma nid füre luege, u hinder mir liegt es verfählt's Läbe.“